

Die desinfizierte Gesellschaft

Interdisziplinäre Analysen über den Zeitgeist des Verdachts



Ein neues Gefühl der Unsicherheit breitet sich in den globalisierten Gesellschaften aus und erfasst auch die Länder des Wohlstandes. Mit der ‚Logik der Reichtumsproduktion‘ geht eine ‚Logik der Risikoproduktion‘ systematisch einher, insofern der wachsende Fortschritt bedrohliche Risiken hervorbringt. Jede*r Einzelne ist immer stärker sichtbaren, aber auch unsichtbaren Gefahren ausgesetzt, für die niemand direkt verantwortlich zu sein scheint. Das Gefühl, diesem geteilten Schicksal ohnmächtig ausgeliefert zu sein, erzeugt nicht zuletzt in unserer Leistungsgesellschaft eine unbekannte Form der Passivität, die unsere Freiheit radikal herausfordert. Zugleich wird die hypermodernisierte Gesellschaft ‚reflexiver‘, indem sie sich selbst zum Thema und Problem wird und sich auch theoretisch mit den gefährlichen Krisensituationen konfrontiert, die sie weitgehend selbst generiert hat. Grundlegende Fragen, die sich dabei erheben, betreffen die Dialektik von Freiheit und Sicherheit.

Mit dem Auftreten von Sars-CoV2 wurde unser Zusammenleben von neuen Signifikanten (Masken, Distanz, Desinfektion, Lockdown etc.) und einer emotional aufgeladenen Spannung zwischen Berührung und Abstand, Öffnen und Schließen, Freiheitsstreben und Schutz geprägt. Maßnahmen gegen die unkontrollierte Verbreitung des Virus zielen auf die Eindämmung sozialer Kontakte und versuchen, soziale Vermischung zu vermeiden, um mit einem Imperativ der Reinheit und Hygiene individuelle und kollektive Unversehrtheit herzustellen. Grenzziehungen im Alltag, nationale Grenzsicherungen und Grenzkontrollen gestalten neue Geographien des persönlichen, nationalen und internationalen Austausches. Die Gefahr des ‚von außen‘ in den Körper eindringenden Virus wird symbolisch aufgeladen. Entgegen möglichen Tendenzen einer subversiven Auflösung

von Grenzen im sozialen Raum werden alte Trennlinien aktiviert und neue gezogen. Von daher hat sich inzwischen eine neue ‚Gesellschaft des Verdachts‘ etabliert, in welcher jede/r bedrohlich und niemand unschuldig ist. In dieser Situation ist politisches Handeln herausgefordert, zu verhindern, dass sich die klinischen Kategorien der aktuellen gesundheitlichen Notlage in sozialpolitische Gegensätze verwandeln und ein neues Paradigma der Spaltung gestalten: *immunitas* gegen *communitas*, gesunde junge Leute gegen kranke alte Menschen, offene gegen geschlossene Gesellschaften etc. Denn das soziale Abstandhalten kann sich rasch als gesellschaftliches Gebot in den individuellen und soziopolitischen Körper einschreiben und in eine kollektive Neigung zum permanenten Misstrauen transformieren. Über die wahrnehmbaren Veränderungen in der Gegenwart und ihre Folgen, die auch unsere Zukunft prägen werden, ist kritisch nachzudenken.

In diesem Zusammenhang widmet sich die Zeitschrift *LIMINA – Grazer theologische Perspektiven* in ihrer Ausgabe 5:1 (2022) der kritischen Frage nach einer immunisierten/desinfizierten Gesellschaft ‚nach Corona‘ in interdisziplinärer Perspektive. Folgende Aspekte erscheinen uns dabei besonders vielversprechend:

- Wie gestaltet sich in einer sich zuspitzenden Krisengesellschaft die Dialektik von Freiheit und Sicherheit und damit zusammenhängend das Verhältnis von Demokratie und Macht?
- Welche Alternativen eröffnen sich in der Beantwortung der zutiefst menschlichen Frage nach Sicherheit und Schutz des Lebens jenseits einer auf Hygiene fokussierten Biopolitik, welche – auf Dauer gestellt – die Beziehungen zwischen Individuen und Gesellschaften massiv beschädigen würde?
- Was verbirgt sich hinter der archaischen Angst vor Ansteckung?
- Wovon werden Individuen und Gesellschaften infiziert? Wovon könnten sie sich anstecken lassen?
- Welche Auswirkungen zeigen sich im Bildungswesen? Welche Einflüsse auf das körperliche und seelische Befinden junger Menschen können festgestellt werden oder sind zu erwarten?
- Wie ist die aktuelle Situation mithilfe theologischer, philosophischer, ethischer, kulturalanthropologischer oder soziologischer Konzepte zu Hygiene, Körperlichkeit, Gesundheit/Krankheit, zum Umgang mit Infektiosität und Tod zu begreifen und zu gestalten?

- Welche Gender-Perspektiven verbinden sich mit dem Themenkomplex Reinheit – Körperlichkeit – Beschränkung des öffentlichen Raumes, auch angesichts intersektioneller Verknüpfungen mit religiösen Begründungsfiguren?
- Wie kann im Fokus auf das Überleben dennoch ein Leben in Fülle, in Austausch und Wagnis, gedacht und verwirklicht werden?
- In welcher Welt werden wir uns ‚nach der Desinfektion‘ wiederfinden?

Wenn Sie einen aktuellen und innovativen wissenschaftlichen Beitrag zu diesem Schwerpunktthema in der Zeitschrift **LIMINA – Grazer theologische Perspektiven** publizieren möchten, dann senden Sie bitte ein **Konzept Ihres Beitrags** (max. 4000 Zeichen) an:

redaktion@limina-graz.eu

Der vollständige Beitrag sollte nicht mehr als 40.000 Zeichen umfassen. Informationen zur Zeitschrift, zum Peer-Review-Verfahren und zu den Publikationsrichtlinien finden Sie auf:

<http://unipub.uni-graz.at/limina>

Verlängerter Einsendeschluss für Beitragskonzepte:	15. 6. 2021
Einsendeschluss für die ausgearbeiteten Beiträge:	30. 9. 2021
Erscheinungstermin:	Frühjahr 2022

Die Schriftleitung:
Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Ebenbauer
Institut für Systematische Theologie und Liturgiewissenschaft
Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Graz
Heinrichstraße 78, 8010 Graz